

Ravi Batra

GREENSPANS BETRUG

Die Wahrheit über den Mann,
der die Weltwirtschaft wie
kein Zweiter prägte, und die
Folgen seiner Politik

FinanzBuch Verlag

1

Die zwei Gesichter des Alan Greenspan

Der 19. Oktober 1987, der Tag, an dem sich an der Börse von New York der schlimmste Crash der Geschichte ereignete, der überdies die Börsenmärkte weltweit in Mitleidenschaft zog, ist als Schwarzer Montag in die Geschichte eingegangen. Der Dow Jones Index (abgekürzt Dow) brach um 22,6 Prozent ein – das war fast das Doppelte des Kursverfalls innerhalb eines Handelstages während des berühmt-berüchtigten Crashes von 1929. Von Toronto bis Tokio, von London bis Sydney, Buenos Aires und Brasilia wurden die Aktienmärkte von dem Zusammenbruch des Dow erschüttert. Die Investoren an der Wall Street und allen anderen Börsen rund um den Globus lagen angesichts einer äußerst finsternen Zukunft in Agonie. Das Debakel hatte sie eiskalt auf dem falschen Fuß erwischt, weil kein Finanzguru es hatte kommen sehen. Eine der größten Ironien der Finanzgeschichte ist jedoch, dass der Schwarze Montag den Auftakt zur brillanten Zukunft einer Person namens Alan Greenspan bildete. Der Schwarze Montag verschaffte ihm weltweiten Ruhm, Prominenz und einen beispiellosen Einfluss auf die Weltwirtschaft.

Kaum zwei Monate nach dem Dow-Desaster war Greenspan dank umfangreicher Unterstützung sowohl der Republikaner als auch der Demokraten zum Präsidenten der amerikanischen Notenbank Federal Reserve (Fed), eines Gremiums aus zwölf regionalen Banken, die die Geldmenge der Vereinigten Staaten steuern, ernannt worden. Greenspan verfügte über keinerlei Bankenerfahrung. Seine Referenzen als Volkswirt wurden von einigen als mittelmäßig eingestuft, dafür verfügte er aber über die Voraussicht und den Geschäftssinn, den nur wenige aus einer rein wissenschaftlichen Tätigkeit erlangen. Er hatte bis dahin keine bahnbrechende ökonomische Arbeit zu Papier gebracht, oder zumindest keine, die in der Öffentlichkeit zitiert worden wären. Dennoch war er clever genug zu er-

kennen, wann die Geldpumpe, die für ein reibungsloses Funktionieren der Finanzmärkte sorgt, geöffnet bzw. geschlossen werden musste. Er hatte sich einen Namen als Konjunkturbeobachter gemacht, was ihm die Nähe zu den großen an der Wall Street notierten Konzernen eingebracht hatte.

Tatsächlich war nicht Greenspan die erste Wahl der Wall Street gewesen, sondern Paul Volcker, der 1979 von Jimmy Carter als Vorsitzender der Fed ernannt worden war. Volcker hatte bei der Bekämpfung der Inflation, die die Welt seit Anfang der 1970er-Jahre plagte, so ausgezeichnete Arbeit geleistet, dass er die uneingeschränkte Bewunderung der Finanzwelt genoss. Bei Politikern ist ein Inflationsbekämpfer allerdings selten beliebt, weil er im Allgemeinen für ein hohes Zinsniveau sorgt, und das gibt der Arbeitslosenquote Auftrieb. Volcker und der amtierende Präsident Ronald Reagan, der eher seinem Freund und Berater Alan Greenspan – die zweite Wahl der Wall Street – den Vorzug gab, waren sich nicht grün.

Nachdem Greenspan im August seinen Eid als Chairman der Fed geleistet hatte, muss er den Präsidenten mit einer Zinserhöhung, die er vermutlich initiierte, um sich einen eigenen Ruf als Bekämpfer der Inflation zu verschaffen, enttäuscht haben. Diese Zinserhöhung wirkte als eindeutiger Versuch, der Wall Street zu schmeicheln, die Volckers Abgang mit Unbehagen sah. Nur wenige Wochen nach Greenspans Amtsantritt als oberstem Währungshüter fühlten sich die Finanzbroker wieder sicher. Aber dann brach der Aktienmarkt, der seit 1982 stetig angezogen hatte, in einem spektakulären Crash zusammen und erschütterte Anleger rund um den Globus. Alle fragten sich, ob der neue Notenbankchef der herkulischen Aufgabe einer Stabilisierung der Märkte wohl gewachsen sein würde. Nun, da die Aktionäre das Vertrauen verloren hatten, wurde Greenspan aktiv, um den Wirtschaftskollaps, der dem wesentlich kleineren Crash von 1929 gefolgt war, zu verhindern. Als Notenbankchef verfügte er über eine gewaltige Macht über Zinssätze und Geschäftsbanken. Er versorgte die Finanzwelt mit Liquiditätsspritzen, sorgte für günstige Darlehen und überredete die Banker aller Kontinente, es ihm gleichzutun. Der Rest ist Geschichte. Die Aktienpreise stabilisierten sich weltweit innerhalb weniger Wochen, eine Wirtschaftskrise war verhindert. In der Tat verzeichneten der Dow und andere weltweite Aktienindizes am Ende des Jahres wieder Zuwächse und ließen das Massaker vom Oktober rückwirkend lediglich als Kurskorrektur erscheinen.

Der Schwarze Montag stellte für den Währungshüter Greenspan eine außerordentlich große Herausforderung dar. Er wuchs daran und wurde im

Verlauf ihrer Bewältigung zu einer Berühmtheit. Seitdem galt er als Liebling der Wall Street und Investoren weltweit. Greenspan hatte inmitten höchster Nervosität Ruhe bewahrt. Alan Murray, Journalist des *Wall Street Journal*, lobte Greenspan dafür, „einen Test bestanden“ bestanden zu haben. Später beschrieben *Forbes* und andere einflussreiche Magazine sein Vorgehen bei der Bewältigung der Krise als „Greenspans Sternstunde. Er blies zum Gehecht und forderte die Banken auf, der Wall Street Geld zu leihen. Dann senkte er die kurzfristigen Zinsen, und das zog die langfristigen Zinsen mit.“¹ Noch später erinnerte sich die Associated Press: „Der Crash von 1987 geschah nur zwei Monate, nach dem Amtseid von Alan Greenspan als Chairman der Fed. Für sein Vorgehen bei der Bewältigung der Finanzkrise hat er viel Lob geerntet.“²

Für Greenspan war das jedoch erst der Beginn seines Starruhms auf der Weltbühne. Unzählige Artikel wurden über seine Persönlichkeit und sein Leben verfasst, Zentralbankpräsidenten beneideten ihn, Politiker zogen den Hut vor ihm, Experten und Ökonomen – darunter auch Nobelpreisträger – stimmten Hymnen auf ihn an. Greenspan wurde zu einer Kultfigur. Die Medien priesen ihn als eine Art Steuermann, der die Welt durch eine Wirtschaftskrise nach der anderen navigierte – die mexikanische Krise, die Asien-Krise, die russische Schuldenkrise, Brasiliens drückende Schuldenlast etc. –, und alle waren restlos begeistert. Seine Worte galten Millionen von Teilnehmern am Aktienmarkt als Evangelium. Als die Welt Ende 1998 von Russlands Zahlungsausfall erschüttert wurde, titelte *The Economist*: „Alle Augen sind auf Al gerichtet“, in der sicheren Annahme, jeder wüsste, dass mit „Al“ Alan Greenspan gemeint war.³ Am 4. Mai 1999 fragte *The New York Times*: „Wer braucht Gold, wenn wir Alan Greenspan haben?“

Im März 2000 stellte *Time Europe* eine alberne Frage: „Wie viele Notenbankchefs braucht man, um eine Glühbirne zu wechseln?“ und gab dann die scherzhafte Antwort: „Einen. Greenspan hält die Glühbirne, und der Rest der Welt dreht sich um ihn.“⁴ Im selben Jahr ließ Frankreich Greenspan mit der Verleihung des Ordens der französischen Ehrenlegion höchste Ehren zuteil werden. Zwei Jahre später schlug ihn Königin Elisabeth II. zum Ritter „in Anerkennung seines außergewöhnlichen Beitrags zur Stabilität der Weltwirtschaft und des Nutzens, den das Vereinigte Königreich aus der Weisheit und den Fähigkeiten gezogen hat, mit der er die amerikanische Notenbank geführt hat“⁵. Staatsoberhäuptern, Königen und Prinzen gleich wurde ihm der rote Teppich ausgerollt, wohin er auch kam.

Man bezeichnete ihn als „Maestro“⁶, als Visionär, als den besten Ökonomen, den es jemals gegeben hatte. Aber wer war diese Person, die buchstäblich aus dem Nichts in das Licht der Weltöffentlichkeit katapultiert worden war? Kannte die Welt Alan Greenspan wirklich? Gab es noch eine andere Seite in seinem Lebens und seinen Leistungen, eine Seite, die vielleicht nicht so makellos war? Ließen sich bei der Betrachtung seiner frühen Einflussnahme Überzeugungsmuster finden, die seinen Entscheidungen zugrunde lagen? Welches waren die versteckten Motive hinter seinen Aktivitäten? Gab es hinter der weichen Außenfassade ein anderes Gesicht, das eines Blenders, eines Opportunisten und rücksichtslosen Karrieristen? Das könnte erklären, warum er es ohne die notwendigen Referenzen so weit gebracht hat und warum seine außergewöhnliche Karriere in erster Linie auf Vetternwirtschaft und persönlichen Verbindungen und weniger auf seinen fachlichen Meriten zu basieren schien.

Greenspan trat zum ersten Mal ins Licht der Öffentlichkeit, als Präsident Gerald Ford ihn 1974 zum Vorsitzenden des Council of Economic Advisers, CEA (Wirtschaftsrats des Weißen Hauses) ernannte. Greenspan war zu der Zeit nicht einmal promoviert, noch hatte er irgendeine wegbereitende Arbeit veröffentlicht, die ihm die Anerkennung seiner Kollegen eingebracht hätte. Dennoch schaffte er es, eine Position zu erklimmen, die normalerweise promovierten Ökonomen vorbehalten ist, die aufgrund ihrer wissenschaftlichen Leistungen höchstes Ansehen genießen. So war der Vorsitzende des CEA im Jahr 2004 kein anderer als Dr. N. Gregory Mankiw, ein herausragender Ökonom der Universität von Harvard.

Greenspans wichtigste Referenz im Jahr 1974 bestand in der engen Freundschaft zum damaligen Vorsitzenden der Fed, Arthur Burns, der seinen Freund für die erst kurz zuvor frei gewordene Position des Vorsitzenden des CEA vorschlug.⁷ Burns war ein ehemaliger Professor der Universität von Columbia, an der Greenspan im Rahmen seiner Promotion von 1950 bis 1952 eingeschrieben war. Der Student und sein Professor kamen sich aufgrund ihrer ideologischen Übereinstimmung näher. Aber während Burns ein herausragender Volkswirt war, der sich mit seinen wichtigen Arbeiten über den Konjunkturzyklus einen Namen gemacht hatte, brach Greenspan sein Studium nach zwei Jahren mühseliger Abendkurse ab. Der Student und sein Professor waren daher eine echte Kontraststudie. Einer hatte für seine wissenschaftliche Arbeit weltweite Anerkennung erlangt, und der andere war eher daran interessiert, ein Geschäftsmann als ein gelehrter Professor zu werden.

Trotz ihrer Unterschiedlichkeit standen sich die beiden so nahe, dass Greenspan 1970 Burns erste Hypothek auf dessen Haus in Washington unterschrieb und so in die Rolle eines Bankers schlüpfte.⁸ Als er zum Vorsitzenden der amerikanischen Notenbank und somit zum obersten Währungshüter der Welt berufen wurde, erwies sich diese Freundschaft als wichtiger als seine magere Bankerfahrung. Laut der Finanzjournalistin Maggie Mahar setzte sich Greenspan bei der Nominierung „in erster Linie, weil er ein Republikaner war“ durch.⁹ Man kann daher argumentieren, Vetternwirtschaft und nicht seine Verdienste oder sein Genie seien für die politische Prominenz Greenspans – die ihm schließlich Starruhm einbrachte – ausschlaggebend gewesen. Selbst Bob Woodward, ein großer Bewunderer Greenspans, der ihm den Beinamen „Maestro“ verlieh, gab zu:

Greenspan hatte schon seit langem die Gewohnheit, die Hände nach den politischen Mächtigen auszustrecken ... Greenspan pflegte Beziehungen zu allen, die mit Politik zu tun hatten, und brachte immer alle dazu zu glauben, er stünde auf ihrer Seite ... Greenspans Aufmerksamkeit, seine Bereitschaft, sofort einen Telefonanruf entgegenzunehmen, ein Frühstück oder ein privates Meeting für den folgenden Tag zu organisieren, gab vielen das Gefühl, sie hätten außergewöhnliche Beziehungen zum Chairman. Er hatte Dutzende solcher Beziehungen.¹⁰

Anscheinend halfen „Dutzende solcher Beziehungen“ (Woodward) zu politischen und wirtschaftlichen Schlüsselfiguren dabei, Greenspan ins Bewusstsein der entscheidenden Persönlichkeiten zu rücken, die es ihm außerdem ermöglichten, lange genug an den Hebeln der Macht zu bleiben, um der am meisten gefeierte Notenbankchef der Geschichte zu werden. Greenspan hat ganz offenbar zwei Gesichter: eines, das seinen wahren Genius akkurat widerspiegelt, und eines, das Opportunitäten folgt. Dieses Buch konzentriert sich auf die Seite seiner Persönlichkeit, der es gelungen ist, trotz des Rampenlichts, in dem er sich bewegt, fast völlig abgeschirmt von der öffentlichen Wahrnehmung zu bleiben.

Ich will Ihnen die wahren Auswirkungen seines Einflusses aufzeigen, wie er unbewusst einen globalen Crash auslöste und wirtschaftliche Not über zahllose Menschen unseres Planeten gebracht hat. Meine Betonung liegt auf der Duplizität, die seinen Aktivitäten, von denen die Menschen in den USA und anderswo betroffen sind, zugrunde liegt. Ob es sich um die Sozialversicherung, Steuern, Branchenderegulierung oder Finanzmärkte handelt, Alan Greenspan hat überall seine Finger drin. Er hat die Wirtschaftspolitik maßgeblicher geprägt, als der Welt bewusst ist.

Dieses Buch ist biografisch, geht aber darüber hinaus. Ich werde die Wirtschaftstheorie und -politik dieses mächtigen Mannes untersuchen, inklusive des Erbes, das er uns und der Nachwelt hinterlässt. Ich beginne mit einem Kapitel über die Sozialversicherung, die die Folgen seiner Steuervorschläge auf die amerikanische Bevölkerung chronologisch nachzeichnet. Das Buch fährt mit einer Schilderung seiner frühen Jahre und der Ideen fort, die sein Denken und seine Karriere geprägt haben. Ich hoffe, dass dadurch ein komplexeres Bild von Alan Greenspan und der Reichweite seiner Macht entsteht. Greenspan ist ohne Zweifel eine zentrale Figur der Finanzwelt, aber auch ein Verfechter einer extremen rationalen Selbstbezogenheit – elementares Gedankengut seiner Mentorin Rand.

Wenn Sie den wahren Greenspan kennen gelernt haben, werden Sie sich, glaube ich, genauso wie ich fragen, wie er eine so mächtige Figur der Weltpolitik werden konnte, deren Einfluss über beinahe zwei Jahrzehnte größer war als der Einfluss so mancher Staatsoberhäupter; wie es ihm gelingen konnte, höchste Ämter zu bekleiden und die Zustimmung der Demokraten zu erlangen, obwohl er beinahe alles ablehnte, was sie befürworteten.

Auf den folgenden Seiten werden Sie ein schleichendes Verblässen des Glanzes erleben, der Greenspan umgibt, und seine wahren Ansichten entdecken. Sie werden erleben, was sein Handeln motiviert, und Einblicke in Schlüsselmomente seiner geschäftlichen und politischen Karriere gewinnen – zum Beispiel, dass er seiner Mentorin dafür applaudierte, dass diese Präsident John F. Kennedy als einen faschistischen Diktator bezeichnete; dass er jungen weiblichen Angestellten geringere Gehälter zahlte und sich mit einigen von ihnen privat einließ und (in seinen eigenen Worten) „bessere Qualitätsarbeit“ von ihnen erhielt; dass er Kartellgesetze als „ultimativen Unsinn“ abstempelte, Großkonzerne als „Amerikas verfolgte Minderheit“ bezeichnete und sogar die Glaubwürdigkeit von Wertpapieranalysten nachdrücklich unterstrich, von denen einige später von New Yorks Generalstaatsanwalt Eliot Spitzer wegen Research-Betrug zu empfindlichen Geldbußen verurteilt wurden. Durch alle seiner eigenartigen Aktivitäten und Ansichten hindurch ziehen sich Vorstellungen, die den historischen Fakten auf eklatante Weise widersprechen. Zum Beispiel unterstützte er die Behauptung der angebotsorientierten Ökonomen, niedrige Einkommensteuern förderten das Wirtschaftswachstum, obwohl in den Jahrzehnten mit den höchsten Wachstumsraten nach dem Zweiten Weltkrieg auch die Einkommensteuern die höchsten in der Geschichte der USA waren. Ich